

Ephoralbericht 2003

Superintendent Dr. Helmut Kirschstein, Norden
vor dem Kirchenkreistag des Ev.-luth. Kirchenkreises Norden
am 24. November 2003 in Hage

Sehr geehrte Damen und Herren - liebe Schwestern und Brüder,

da es sich heute um meinen ersten Ephoralbericht vor dem Kirchenkreistag des Kirchenkreises Norden handelt, möchte ich einige grundsätzliche Bemerkungen voran stellen:

1. **Regelmäßige Tätigkeitsberichte sollten zum jährlichen Programm jedes Kirchenvorstands gehören.** Im Zuge der Visitation weise ich immer gerne darauf hin, dass der jeweilige KV-Vorsitzende zum Jahreswechsel - also in der Regel im Dezember oder auch Januar - Rückblick und Ausblick halten sollte: Seine sehr verantwortungsvolle Aufgabe wäre es, eine Zusammenfassung der Jahresereignisse, der Entwicklungen, Höhepunkte und womöglich auch Probleme im kirchlichen Leben des zu Ende gehenden Jahres vorzulegen und zur Diskussion zu stellen. Auf diese Weise kann noch einmal allen Verantwortlichen bewusst werden, an welcher Stelle einer gewünschten Entwicklung die Gemeinde wohl steht - um aufgrund dieser Bestandsaufnahme Perspektiven und erste Planungen für das bevorstehende Jahr zu entwickeln. **Dieses bilanzierende Innehalten wehrt der Atemlosigkeit und unterstützt eine bewusste, von allen Verantwortlichen gemeinsam getragene Entwicklung von Kirche und Gemeinde.**

In diesem Sinne halte ich auch einen jährlichen Ephoralbericht für ausgesprochen sinnvoll.

2. Laut KKO ist dies auch nicht ins Belieben des jeweiligen Superintendents gestellt: Nach § 56 Abs.2 P.7 KKO hat der Superintendent die Pflicht, dem Kirchenkreistag „jährlich“ einen Tätigkeitsbericht vorzulegen. Darüber hinaus ist auch der **Kirchenkreisvorstand** als Gremium, das die laufenden Geschäfte des Kirchenkreises führt (§ 39 Abs.2 P.1) und die Aufgaben des gesamten KKT während der Zeit wahrnimmt, in der der KKT nicht zusammentreten ist (§ 39 Abs.1), dazu verpflichtet, dem Kirchenkreistag „regelmäßig“ einen (wie es in § 39 Abs. 6 KKO heißt) „Rechenschaftsbericht über seine Tätigkeit zu erstatten“. Zwei getrennte Berichte wären allerdings wenig sinnvoll: Da der 1.Vorsitzende eines KKV grundsätzlich der Superintendent ist und dieser den KKV auch zu vertreten hat (§ 39 Abs.7), legt es sich nahe, die Bilanz des Superintendents **und** die Rechenschaftsablage über die Arbeit des KKV in einem beide umfassenden Ephoralbericht zu verbinden.
3. Nicht nur der Superintendent ist verhältnismäßig neu - auch für zahlreiche Pastorinnen und Pastoren ist dies der erste Ephoralbericht, den sie im Kirchenkreis Norden zu hören bekommen. Im Laufe der letzten 1 ½ Jahre sind nämlich rund die Hälfte aller Pfarrstellen in unserem Kirchenkreis neu besetzt worden: auf Juist und Norderney, in Dornum mit Resterhufe, in Großheide, Hage, Norden-Ludgeri, Norden-Andreas und Norddeich - 9 von 14 Gemeinden sind also von einem Wechsel betroffen (manche sogar gleich mehrfach). In dieser Zeit hat auch die Leitung unsrer Ehe- und Lebensberatungsstelle gewechselt, ebenso wie die Geschäftsführung der Diakonie-Pflegedienste und die Leitung der Hospizarbeit. Manches Alt-hergebrachte im Kirchenkreis Norden kommt also allein schon wegen des starken personellen Wechsels „in Fluss“. Ich will das in kritischen Zeiten als Chance begreifen. **Wir alle fangen miteinander neu an.**

4. Welche Rolle kann der Superintendent bei diesem Neuanfang spielen? § 56 Abs.1 KKO sagt grundsätzlich: „Der Superintendent soll das kirchliche Leben im Kirchenkreis anregen und fördern, für die Zusammenarbeit aller Kräfte im Kirchenkreis sorgen, Missständen und Gefahren entgegenwirken“ - und er hat darüber hinaus insbesondere den Kirchenkreis „in der Öffentlichkeit zu vertreten“ (§ 56 Abs.2 P.1). Wenn ich diese Aufgabenstellung zusammenfasse, meine ich, Missständen und Gefahren am ehesten so entgegenwirken zu können, dass ich mich in enger Zusammenarbeit mit allen anderen Verantwortlichen für den Auf- und Ausbau eines regen kirchlichen Lebens in unserem Kirchenkreis einsetze. Das lässt sich denn auch gut in der Öffentlichkeit darstellen.
5. Vor bald 15 Monaten habe ich bei einem außerordentlichen KKT in Berumerfehn ein Grundsatzreferat gehalten und dabei **Programmatisches** entwickelt: „Die Krise der Kirche - unsere Chance“. Ich möchte heute bewusst daran anknüpfen, weil ich meine, dass sich die seinerzeit genannten Kategorien bewährt haben und auch für unsere Weiterarbeit zukunftsweisend sind.

Kommen wir also nach dieser reichlich trockenen Vorspeise zu einem hoffentlich etwas saftigeren Hauptgericht.

1. Verbindungen knüpfen

- a) **Ein Netz tragfähiger Beziehungen zu knüpfen - das hatte für mich zunächst höchste Priorität.** Bei zahlreichen **Besuchen** und intensiven Gesprächen lernte ich die KKV-Mitglieder, die Vorsitzende des KKT, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Kirchenkreisamt, im Diakonischen Werk und in anderen Einrichtungen kennen und schätzen. Ich habe gerne - und teils auch schon mehrfach - in *allen* Gemeinden unsres Kirchenkreises gepredigt, habe mir auch in *sämtlichen* Kirchenvorständen die aktuellen Fragen und Beschwerden angehört - und habe dabei auch viel Erfreuliches teilen dürfen.
- b) Insbesondere durch die anstehenden **Visitationen** bin ich nicht nur mit den haupt-, neben- und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, sondern auch mit vielen weiteren Gemeindegliedern vor Ort ins Gespräch gekommen. Jede dieser Visitationen war für mich mit mindestens 16, im Höchstfall sogar mit 21 einzelnen Terminen verbunden. Visitiert wurden die Gemeinden Nesse, Großheide, Arle und Baltrum - bei nur 14 Gemeinden im Kirchenkreis eine vergleichsweise hohe Zahl in diesem ersten Jahr, aber gerade so eine Chance zu schnellem, intensiven Kennenlernen von Menschen und Möglichkeiten.
- c) Von Anfang an habe ich intensiv und regelmäßig in drei zentralen **Ausschüssen** unsres Kirchenkreises mitgearbeitet: im Bauausschuss, im Finanzausschuss und im Stellenplanungs-ausschuss. Für innovative Ideen waren alle drei Ausschüsse offen und haben sich mit mir zusammen schnell in kreatives Neuland gewagt. Die Zusammenarbeit insbesondere mit den Ausschuss-Vorsitzenden Redenius (Bau), Schelten (Finanzen) und Neemann (Stellenplanung) war dabei stets konstruktiv und uneingeschränkt gut.
- d) Dasselbe gilt für die Zusammenarbeit mit dem gesamten **Kirchenkreisvorstand**. Unsere Sitzungen sind ganz klar orientiert am Wohl unsrer Gemeinden und an der Effizienz unsrer kirchlichen Einrichtungen. Ich darf das heute regelrecht beglückt feststellen: All das, was Gremienarbeit sonst so „ätzend“ machen kann, fehlt in unserem KKV: Rechthaberei, Prinzipienreiterei, Traditionalismus, Gruppenegoismus, Desinteresse - Fehlannonce! Stattdessen ehrliche Wahrnehmung unterschiedlicher Ansätze, Bemühen um wechselseitiges Verstehen, Offenheit für dringend notwendige neue Lösungen, Entwicklung tragfähiger Perspektiven. Und

insgesamt ein hohes Verantwortungsbewusstsein für unsere gemeinsame Sache. Insbesondere auch mit den neu gewählten Stellvertretern des Superintendenten - Pastor Manfred Hurtig als Stellvertreter im Aufsichtsamt und Pastor Wolfgang Weth als Stellvertreter im KKV-Vorsitz - verbinden mich viele theologische und kirchenpolitische Gemeinsamkeiten und auch - das darf ich wohl sagen - ein herzliches mitmenschliches Einvernehmen.

- e) Ein starker Wille zum Miteinander prägt auch die monatliche **Kirchenkreiskonferenz** unsrer Pastoren- und Diakonenschaft, die ich als Superintendent - wie auch die KKV-Sitzungen - zu planen und vorzubereiten habe. Es ist erstaunlich, wie gut uns miteinander die Integration so vieler neuer Kolleginnen und Kollegen gelungen ist. Das zeigt sich beispielsweise auch an der verbreiteten Bereitschaft, besondere Beauftragungen im Kirchenkreis zu übernehmen: Wir konnten nahezu alle wichtigen Aufgabenfelder schnell und problemlos neu besetzen. Gemeinsame Absprachen auch über zunächst strittige Sachverhalte - etwa im Blick auf die teils unterschiedliche Kasualpraxis - sind auf bestem Wege zu einer einvernehmlichen Lösung. Ich erlebe unseren Gedankenaustausch als offen, an der Sache orientiert und persönlich vertrauensvoll.
- f) Das gilt auch für meine Zusammenarbeit mit dem **Kirchenkreisamt**. Diese gute Zusammenarbeit weiß ich besonders zu schätzen angesichts der Tatsache, dass es in der Vergangenheit offenbar zu schwerwiegenden Irritationen im Verhältnis von Superintendent und Kirchenkreisamtsleitung gekommen ist. Was *ich* beim KKA abrufe, ist selbstverständliche Kompetenz und engagiertes Bemühen darum, sich selbst immer mehr als Dienstleister im Auftrag der Gemeinden zu verstehen. Damit treffe ich in aller Regel auf offene Ohren. Im Einzelfall wird aber auch an einer Optimierung gearbeitet, etwa im Blick auf eine bessere Transparenz der Haushaltspläne, der Zuweisungen und Abrechnungen. Insbesondere KKA-Leiter Martin Nörder hat meine innovativen Ansätze und auch ungewöhnliche Denkwege von Anfang an tatkräftig unterstützt. Meinerseits bin ich von Anfang an um Transparenz und einen guten Informationsfluss bemüht, der das Kirchenkreisamt in alle wichtigen Weichenstellungen einbindet.
- g) Wieder neu eingeführt habe ich regelmäßige **Dienstbesprechungen**: wöchentlich unter vier Augen mit dem Leiter des KKA, einmal im Monat - immer in Vorbereitung der anstehenden KKV-Sitzung - in größerer Runde mit beiden Superintendenten-Stellvertretern und mit der gesamten KKA-Leitung Nörder, Davids, Schäfer. Außerdem treffe ich mich zur monatlichen Dienstbesprechung mit dem Leiter unsres Diakonischen Werks, Herrn Hülsebus, und bei einem weiteren Termin mit dem Norder Projekt-Diakon Helmut Hosemann. Dabei verbinden sich wechselseitiger Gedankenaustausch, Information, Begleitung und Dienstaufsicht.
- h) Neu eingeführt habe ich gleich zu Beginn einen **Geburtstagsbrief** für alle Kirchenvorstandsmitglieder in unserem Kirchenkreis - meine kurze Auslegung des jeweiligen Monatsspruchs und der herzliche Segenswunsch sollen ein erkennbares Zeichen der Verbundenheit setzen und - so weit das überhaupt per Brief möglich ist - ein kleines Bisschen Motivation für die hohe Verantwortung der Gemeindeleitung zu-sprechen.
- i) Ebenfalls neu eingeführt habe ich ein Treffen aller **emeritierten Pastoren** in unserem Kirchenkreis - teils Amtsbrüder, die lange Jahre im Kirchenkreis Norden gewirkt haben, teils aber auch solche, die erst vor kurzem aus einiger Entfernung zugezogen sind. Unser „Luther-Tee zum Reformationstag“ brachte einen regen Gedankenaustausch und soll durchaus eine neue „Tradition“ begründen.

- j) Nicht verschweigen möchte ich, dass es auch zu mehreren **Konflikt-Gesprächen** kommen musste, die ich teils unter vier Augen, teils in größerer Runde mit Pastoren, Gemeindegliedern, Gemeindedelegationen zu führen hatte. Das war in allen Fällen anstrengend, aber auch jedes Mal mit der positiven Perspektive auf konkrete Verbesserungen verbunden, die sich denn auch - in Einzelfällen nachweislich - eingestellt haben.
- k) „Verbindungen knüpfen“ - unbedingt erwähnen muss ich an dieser Stelle, dass unsere **Ephoralsekretärin** Traute Kleen mir dabei unschätzbare Dienste geleistet hat. Sie hat mir die Einarbeitung sehr erleichtert und viele neu kennen zu lernende Personen freundlich und kompetent nahe gebracht.
- l) Über unseren Kirchenkreis hinaus war mir vor allem die monatliche **Ephorenkonferenz** wichtig - das Treffen aller Superintendenten des Sprengels Ostfriesland unter der Leitung unserer sehr geschätzten Landessuperintendentin. Hier erfährt man sehr schnell neueste Entwicklungen und kann auch kritische Einschätzungen gefahrlos zur Diskussion stellen. Insbesondere zum früheren Hager Pastor und jetzigen Rhaudefehner Superintendenten Gerd Bohlen ist inzwischen ein freundschaftliches Verhältnis gewachsen. Das tut gut.
- m) Darüber hinaus arbeite ich bei den mehrmals im Jahr stattfindenden Tagungen der **„Kirche im Tourismus“** (früher: KDFET; Leitung: Pastor Hartmut Schneider) mit. Das verbindet mich mit den besonderen Fragestellungen, die vor allem unsere Insel- und Küstenorte, aber letztlich auch die ganze Region betreffen.
- n) Als **Öffentlichkeitsbeauftragter** des Kirchenkreises Norden nehme ich auch an den Sprengelweiten Treffen der Öffentlichkeitsbeauftragten teil. Wiederum ein nicht unwichtiger Kontakt zu anderen, die ebenfalls an der „Medienfront“ stehen - neue Entwicklungen und werbewirksame Aktionen erfährt man hier aus erster Hand. Ein Interview mit Radio Ostfriesland ist auf diesem Wege zustande gekommen.
- o) Verbindungen ins **Landeskirchenamt Hannover** haben sich inzwischen ebenfalls bewährt - insbesondere gute Kontakte zur OLKR für Konfirmanden- und Schulunterricht, Frau Geffgen-Track, haben uns bei der Wiederbesetzung einer Schulstelle geholfen, und die intensiven Gesprächsmöglichkeiten mit dem Personalreferenten unserer Landeskirche, OLKR Berger, haben uns letztlich unkonventionelle Besetzungsmöglichkeiten für Tidofeld und Norden-Andreas / Norddeich eröffnet. Zu einem besseren Verhältnis zum Landeskirchenamt trug bestimmt auch das 10tägige Praktikum zu Beginn meines ephoralen Amtes bei, vor allem aber die lockeren Gesprächsmöglichkeiten mit dem gesamten Leitungsstab unserer Landeskirche während der 4tägigen Ephorenkonferenz aller Superintendenten Anfang Mai in Loccum.

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Schwestern und Brüder, Sie werden sicher gemerkt haben, dass ich bisher nur die „internen“ Verbindungen vorgestellt habe: innerhalb des Kirchenkreises, des Sprengels, der Landeskirche. Tatsächlich bin ich der Überzeugung, dass der Einsatz für ein kircheninternes Netzwerk allen anderen **Anknüpfungen nach außen** vorangehen muss. Aber selbstverständlich muss es unter Voraussetzung dieser klaren Priorität dann auch zu solchen Verbindungen nach außen kommen:

- p) Hervorheben möchte ich jene „Außen-Kontakte“, die ich bewusst im Zusammenhang der **Visitationen** gesucht habe: Treffen mit Landwirten auf ihren Höfen, Treffen mit den Orts- und Vereinsvorständen, den Schulleitern und Religionslehrern, das intensive Gespräch auch mit den Bürgermeistern. Das alles brachte mir persönlich manche echte Horizonterweiterung.

- q) Etliche Male war ich zu **gesellschaftlichen Ereignissen** eingeladen, teils auch, um **Grußworte** oder Andachten beizusteuern, etwa bei einer Freisprechungsfeier der Kreishandwerkerschaft, bei einer Regionalkonferenz der CDU oder zum Jubiläum der Norder Lebenshilfe. Diese und andere Anlässe habe ich gerne genutzt, um erste Kontakte aufzubauen. Ein besonders nachdrücklicher Kontakt ergab sich durch mein Engagement im Zuge der „Tage der Regionen“ zum Vorstand der Norder Werbegemeinschaft.
- r) Schließlich sei noch darauf hingewiesen, dass auch die bisherigen **ökumenischen Kontakte** in großem Respekt und mit positiver gegenseitiger Wahrnehmung verlaufen sind: zur röm.-kath. Kirche, zu den Mennoniten, zur Freien Ev. Gemeinde, zu den Baptisten, selbst zur Bibelgemeinde und zum charismatisch geprägten Sozialwerk Nazareth. Im Januar werde ich die Predigt im Eröffnungsgottesdienst der Allianz-Gebetswoche halten. ---

2. Profil schärfen

Wo *alles* selbstverständlich scheint - so hatte ich vor gut einem Jahr formuliert - muss *nichts* besonders einleuchten. Wo aber nichts mehr selbstverständlich ist, gerade in puncto Religion: da sind wir herausgefordert, uns und anderen das unverwechselbare Profil unseres christlichen Glaubens - unserer evangelischen Kirche - einleuchtend klar zu machen. *Um dieses Profil* habe ich mich bei vielen der eben geschilderten Begegnungen, Kontakte und Verbindungen bemüht. Darüber hinaus möchte ich aber einige Dinge besonders hervorheben:

- a) Das **Jahr der Bibel 2003** ist in unserem Kirchenkreis **sichtbar** begangen worden: sichtbar einmal, weil wir in Presseveröffentlichungen immer wieder darauf hingewiesen haben, sichtbar aber auch, weil von nahezu allen Kirchtürmen oder Gemeindehäusern das riesige lila Transparent zum „Ja“ der Bibel hing. Auch ein Ausdruck von Gemeinsamkeit! Sichtbar wurde das Jahr der Bibel als „Norder“ Veranstaltung aber besonders durch die immer wieder in der Presse so titulierte „Norder Bibelfliesen-Ausstellung“, die in vielen Gemeinden des Kirchenkreises, dann aber auch weit darüber hinaus gezeigt wurde, in der Regel verbunden mit einem informativen Diavortrag. Das alles haben wir vor allem unserem überaus engagierten Beauftragten für das Jahr der Bibel, Pastor Kurt Perrey, und seinem Vorbereitungskreis zu verdanken. „Typisch biblisch und echt friesisch“ - die Norder Bibelfliesen haben das Profil unsrer Kirche erkennbar geschärft.
- b) Ich freue mich, dass ich durch einen bunten **Eröffnungsgottesdienst** für alle Generationen - mit Vorstellung insbesondere des Fliesen-Projekts - zum Jahr der Bibel beitragen konnte. Wichtig war mir, dass dabei in der Norder Ludgeri-Kirche auch eine Gitarrengruppe aus unserem *Kirchenkreis* musikalisch mitwirkte - es handelte sich ja um eine kirchenkreis-weite Veranstaltung! Diesen Weg werden wir weiter gehen.
- c) Persönlich habe ich mich bemüht, durch gegenwarts-nahe **Vorträge** das biblische Profil unsrer Kirche zu schärfen: „Engel in evangelischer Sicht. Boten des Himmels zwischen Glaube und Aberglaube“ heißt ein Vortrag, der auf Norderney starken Anklang fand und den ich - weil er zum Engel-Thema des 4. Ostfriesischen Kirchentags passt - auch im nächsten Juni in Emden noch einmal halten werde. Ein weiterer Vortrag stand unter dem Motto: „If God was one of us - Die Bibel in der Pop-Musik“. Leider war der Zuspruch zu diesem Vortrag am Abend selbst erstaunlich gering, immerhin erreichten mich wegen der Presse-Berichterstattung *nachträglich* manche Anfragen dazu. Das schon angedeutete Interview mit Radio Ostfriesland nahm viele Gedanken und auch die meisten Songs dieses Vortrags in die sonntägliche Radiosendung auf. Auch dieser Vortrag soll gelegentlich wiederholt werden.

- d) Das Profil schärfen - meiner Erfahrung nach braucht es dazu den Mut, sich auf ungewöhnlichem Wege altvertrauten Inhalten *neu* zu nähern. So habe ich mich mit Vehemenz für eine biblisch geprägte „Open-Air“-Veranstaltung im Rahmen der Norder „Tage der Regionen“ eingesetzt. Unter dem Motto „**Bedrohte Schöpfung - Leuchtf Feuer der Bibel**“ kam es zu einer gottesdienstlichen Veranstaltung auf dem Marktplatz vor der Ludgerikirche. Unser Kreisjugend-Diakon Klaas Grensemann wirkte mit seinem Team überzeugend schauspielerisch mit, die Choräle des Ludgeri-Bläserkreises und meine Predigt-Meditationen wurden durch das Entzünden von 7 Leuchtfeyern zu biblischen Texten malerisch und „zündend“ unterstrichen.
- e) Als Tag, der uns Evangelische besonders zur Profilierung herausfordert, darf der **Reformationstag** am 31. Oktober gelten. Zu meiner Überraschung musste ich jedoch feststellen, dass dieser Tag im Kirchenkreis Norden in den letzten Jahren kaum noch gefeiert wurde, dass damit auch die traditionelle Verbindung zu den Schulen und das Feiern von Schulgottesdiensten weitestgehend abgebrochen war. So habe ich mich bemüht, unter den Kollegen neues Verständnis und neue Motivation dafür zu wecken. Bis auf wenige Ausnahmen (die zudem Urlaubs- und Vakanzbedingt waren), haben sich in diesem Jahr tatsächlich alle Kirchengemeinden mit einer Vielfalt von Gottesdiensten engagiert - nahezu jede zweite Gemeinde mit einem Schul-Gottesdienst. Ich selbst habe in guter Zusammenarbeit mit den Norder Orientierungsstufen einen Schul-Familien-Gottesdienst vorbereitet und gefeiert, dessen überraschender Zuspruch eigentlich nur mit Heiligabend vergleichbar ist. Ein weiterer Beleg für die These, dass das Knüpfen von Verbindungen *und* die Attraktivität unseres Profils - wenn wir denn selbst dazu stehen! - die Menschen anspricht und uns als Kirche ungeahnte Chancen eröffnet. In diesem Zusammenhang ist es dann auch nur folgerichtig, dass der Ostfriesische KURIER eine komplette Sonderseite zum Reformationstag eingerichtet hat. Eine profilierte Kirche weckt das öffentliche Interesse neu.
- f) *Dass* die im Norder Land zu 90 % gelesene **Zeitung** zu dieser Veröffentlichung bereit war, hat allerdings diverse Hintergründe. Im September war die Kirchenkreiskonferenz im Haus des KURIERS zu Gast, auch sonst haben manche direkten Gespräche stattgefunden, und ich nehme meine Aufgabe als Öffentlichkeitsbeauftragter des Kirchenkreises durchaus ernst. Die grundsätzliche Offenheit der Chefredaktion für kirchliche Anliegen ist ein Glücksfall, den wir alle unbedingt nutzen sollten. So ergab es sich, dass am Tag des Kriegsbeginns im Irak keine Bilder von Bombardierungen die erste Seite füllten, sondern dort die *Kerze* im Fenster der Superintendentur zu sehen war - neben einem kritischen Aufruf des Superintendenten zum Frieden. Wie gut wäre es, wenn es uns gelänge, evangelisches Profil in dieser Weise auch sonst in die Öffentlichkeit zu tragen!

Ich freue mich, dass viele Kirchengemeinden diese Chance erkannt haben und alle größeren Gemeindeanlässe in der Zeitung ankündigen - und dann in der Regel auch Fotos und selbst geschriebene Artikel einreichen. Denn besser als jede zentrale Beauftragung weiß ja eine Gemeinde vor Ort, was ihr wichtig ist, was und wie am besten aus dem Gemeindeleben berichtet werden kann.

- g) Damit unser Profil die Öffentlichkeit erreichen kann, ist heutzutage eine Präsenz im Internet unabdingbar. Gleich nach meinem Amtsantritt habe ich darum einen „**Arbeitskreis Internet**“ ins Leben gerufen, dessen insgesamt 5 Mitglieder gut ein Jahr lang an der **Homepage unseres Kirchenkreis** gearbeitet haben. Layout und Gesamtgestaltung verdanken wir Pastor Achim Blackstein, technische Bearbeitung und textliche Einrichtung Herrn Seemann und Frau Gerber vom KKA, das neue Logo unseres Kirchenkreis dem Kreisjugenddiakon Klaas Grensemann, und die Texte zum Profil unsres Kirchenkreises habe ich beigesteuert - insgesamt ein hervor-

ragendes Team, das sich in größeren Abständen auch weiterhin treffen wird. Weiterhin - denn ab Reformationstag 2003 sind wir als Kirchenkreis Norden nun offiziell online! Ein großer Grund zur Freude, denn unter dem Motto „Wie Wind und Weite...“ stellen sich die Gemeinden und Einrichtungen unsres Kirchenkreises freundlich, einladend und *profiliert* vor - siehe www.kirchenkreis-norden.de (In Klammern: Wer technische Fragen dazu hat - etwa, wie man denn von der eigenen Gemeinde aus Texte ins Netz stellen kann - wende sich bitte an Pastor Blackstein oder Herrn Seemann.).

- h) Ein Profil zu haben, bedeutet auch, zu manchen Dingen **eindeutig Stellung zu beziehen**. Wer erkennbar *für* etwas eintritt, muss sich gegebenenfalls auch eindeutig abgrenzen. Das habe ich - wie mir der KKV durch seine einmütige Zustimmung signalisiert hat: in unserem gemeinsamen Namen - verschiedentlich tun müssen:

Dass etwa eine höchst erfreuliche *Vervierfachung* des **Erwachsenenbildungsangebots** in unserem Kirchenkreis - von der gleich noch zu berichten ist - *nicht* im Interesse der EEB sein sollte, wie mir der Leiter der EEB Hannover schrieb, halte ich für eine Unverschämtheit - und habe mich entsprechend empört gegenüber der Leitung geäußert.

Ein anderer Fall, der meine Empörung hervorrief: Die Gesamtkonferenz der Beauftragten für Öffentlichkeitsarbeit hat über die Informations- und Pressestelle unsrer Landeskirche neue „**Standards**“ für die **Öffentlichkeitsbeauftragten** der Kirchenkreise vorgelegt - danach sollten zusätzlich „halbe“ oder zumindest „viertel“ Pfarrstellen für die Öffentlichkeitsarbeit eingerichtet werden. Woher wir das Geld nehmen sollen, steht dort nicht! Welch ein Unding, in Zeiten radikaler Sparzwänge die Stellen der eigentlichen „Arbeiter“ in den Gemeinden zusammenzustreichen, zugleich aber die Beauftragung derjenigen, die über deren Arbeit berichten, weiter auszuweiten! - Eine Antwort aus Hannover steht noch aus.

Schließlich fiel mir die Aufgabe zu, für die Ephorenkonferenz unsres Sprengels Ostfriesland den vorliegenden Vorschlag einer neuen **Visitationsordnung** zu sichten und eine Stellungnahme vorzubereiten. Diese neue Visitationsordnung enthält durchaus positive Aspekte, die sich aber schon mit der bisherigen Ordnung umsetzen lassen - darüber hinaus aber manche Vorschläge, bei denen man sich fragt, auf welchem Stern die Verfasser eigentlich leben. Entsprechend kritisch ist meine Stellungnahme ausgefallen. Die ostfriesischen Superintendenten samt Landessuperintendentin haben sich dieser Stellungnahme einstimmig angeschlossen. Vielleicht gehört es ja zu unserem gemeinsamen ostfriesischen Profil, dass wir bei aller Innovation den Bodenkontakt *nicht* verlieren?!

3. Spielräume eröffnen

Noch vor einem Jahr teilte ich die Hoffnung, dass es in Puncto Stellenplanung zu dem auch von unsrer Landesbischofin gewollten Moratorium käme und es sechs Jahre lang zu keiner weiteren Sparrunde kommen würde. Seit Jahresbeginn wissen wir: die Synode hat sich anders entschieden, leider. Umso wichtiger ist es - und auch darauf hatte ich ja bereits in meinem Grundsatzreferat hingewiesen - nicht wie das Kaninchen auf die Schlange zu starren, das heißt: sich nicht von Sparbeschlüssen fesseln zu lassen. Ich habe mich bemüht, mit dem KKV, dem KKT, den Ausschüssen *zusammen* aus der Enge finanzieller Vorgaben heraus zu kommen und uns neue Spielräume zu eröffnen.

- a) Grundsätzlich vertrete ich - vertreten *wir* in allen Entscheidungsgremien die Auffassung, *so viel Geld wie irgend möglich* an Kirchengemeinden und Einrichtungen weiter zu geben. Die angemessene Rolle von Gemeinden und Einrichtungen ist *nicht* die des Bittstellers, sondern die des selbständigen, selbstbewussten und eigenverantwortlichen Gestalters kirchlicher Ar-

beit. Das wäre ein *erster Leitgedanke in Finanzierungsfragen*. Ein *zweiter*: Gelder sollten so zugeteilt werden, dass sie die weitere Eigeninitiative der Gemeinden anstoßen und fördern und damit weitere Spielräume eröffnen. Ein *dritter Leitgedanke*: Um manövrierfähig zu bleiben und innovativ unterstützen zu können, bedarf der Kirchenkreis nach wie vor Fonds und Rücklagen.

- b) In diesem Sinne hat der **Bauausschuss** Mitte des Jahres ein äußerst kreatives - und in gewisser Weise auch mutiges - **Finanzierungskonzept** vorgelegt: Die Grundzuweisung an jede einzelne Gemeinde wurde um mehr als 100 % erhöht. Jede Gemeinde bildet daraus eine eigene Bau-Rücklage, die nach 4 Jahren den Umfang einer jährlichen Grundzuweisung erreicht haben muss. Danach ist der jährlich zustehende Grundzuweisungsbetrag völlig frei für die Gemeindegemeinschaft verfügbar. Auch wenn die Rücklagenmittel zweckgebunden bleiben und aus der Baurücklage entnommene Gelder wieder für Bauangelegenheiten aufgefüllt werden müssen - insgesamt bekommt jede einzelne Kirchengemeinde damit einen viel größeren finanziellen Handlungsspielraum - aber auch viel größere Verantwortung!
- c) Auch der **Finanzausschuss** hat sich an den oben skizzierten Leitlinien neu orientiert und den **Kriterienkatalog** so überarbeitet, dass er keine Minimalbeträge mehr zulässt, aber im *wirklichen* Bedarfsfall - etwa bei Konfirmandenfreizeiten - deutlich mehr zahlt. Zuschüsse, die jetzt mehr als die Hälfte, nämlich grundsätzlich bis zu 60 % (früher 40 %) betragen, sollten schon „psychologisch“ dazu führen, dass notwendige Massnahmen auch tatsächlich angegangen und von den Gemeinden gemeistert werden können. - Darüber hinaus hat der KKV im Blick auf verschiedene Gemeinden dafür gesorgt, dass finanzielle Altlasten endlich ausgeglichen werden konnten; insbesondere im Kindergartenbereich flossen die Mittel auch großzügig für konkrete Verbesserungen.
- d) Unbedingt hervorzuheben und in seiner positiven Bedeutung gar nicht hoch genug einzuschätzen ist der auf Vorschlag von Superintendent, Stellenplanausschuss und KKV im KKT gefasste einstimmige Beschluss (bei drei Enthaltungen), die Zinsen des gemeinsamen Kapitalfonds unseres Kirchenkreises in einen neuen **Innovationsfonds** einzustellen. Kombiniert mit den überraschend frei gewordenen Mitteln aus der Landeskirchlichen Sonderzuweisung sind wir damit über viele Jahre in der Lage, kreative Eigeninitiativen unserer Gemeinden in der Stellenplanung zu motivieren und zu unterstützen.
- e) Mit dieser Beschlusslage im Rücken, ist es mir leichter gefallen, an die besonders betroffenen Gemeinden heranzutreten und sie zur Eigeninitiative zu bewegen. Dabei habe ich zum Teil recht dramatische KV-Sitzungen erleben müssen, die aber - zu meiner eigenen Überraschung - immer zur Annahme der **Selbstfinanzierungsprojekte** und sogar (bis auf eine Ausnahme) zu einstimmigen Beschlüssen geführt haben. Trotz schwieriger Voraussetzungen wird der Kirchenkreis Norden - nach dem gegenwärtigen Stand der Dinge - also weder Pfarrstellen zusammenlegen, noch reduzieren müssen. Im Gegenteil: Nachdem in der letzten Planungsrunde $1\frac{3}{4}$ Pfarrstellen gestrichen wurden - und zum Vergleich: selbst der große und reiche Kirchenkreis Aurich hat vor, auch in *dieser* Planungsrunde wieder eine *ganze* Stelle zu streichen - werden wir im Kirchenkreis Norden die Stellen *aufstocken*! Konkret: In zwei Gemeinden wird der bisherige Stellenanteil durch innovative Finanzierung erhalten (Baltrum, Juist), in drei Gemeinden sogar aufgestockt (Dornum/Resterhufe, Norddeich, Norden-Andreas). Nur in einem Fall steht eine endgültige Lösung noch aus, eine erkennbare Perspektive bedarf hier der Zustimmung aus Hannover (Nesse).

Pastor Neemann als Ausschuss-Vorsitzender und KKA-Leiter Nörder werden die gesamte Planung anschließend im Einzelnen vorstellen.

- f) Zur Zeit sind **alle Pfarrstellen besetzt**, ebenso alle Diakonenstellen. Das ist nach den vielen Wechseln sehr erfreulich und schon zum jetzigen Zeitpunkt *auch* dem Stellenplan-Entwurf zu verdanken. Ohne diese Planung hätte Hannover der gerade erfolgten Besetzung von Norddeich und Norden-Andreas II *durch ein Pastorenehepaar aus der Nordelbischen Kirche* in diesem Umfang nicht zugestimmt.
- g) Über die Stellenplanung hinaus zeigt das Beispiel „**EEB**“, welche Spielräume sich durch neue Initiativen eröffnen lassen: Sehr bald nach meinem Amtsantritt habe ich mich dafür eingesetzt, dass im KKA zusätzliche Stunden für die EEB-Abrechnung bereitgestellt wurden, Pastorenehepaar Friebe wurde mit der eher inhaltlichen Begleitung von EEB-Maßnahmen beauftragt, und unsere Amtsbrüder und -schwestern ließen sich erstaunlich schnell dazu bewegen, Gruppen, Kreise, Kurse und Veranstaltungen bei der EEB anzumelden und die entsprechenden Finanzmittel abzurufen. So ist es uns miteinander gelungen, die Gesamtzahl der Bildungsstunden im Kirchenkreis Norden von rund 400 auf über 1.800 zu heben. Leider ist die EEB auf eine derart erfolgreiche Steigerung in keiner Weise vorbereitet. Am liebsten hätte man uns ab 2004 wieder auf die ursprünglichen 400 Stunden reduziert. Mein schon angesprochenes „scharfes“ Schreiben an die EEB-Leitung hat zumindest bewirkt, dass wir auch weiterhin für alle Kurse und Veranstaltungsreihen - wenn auch nicht für die regelmäßig und fortlaufend stattfindenden Gemeindegemeinschaften - EEB-Zuschüsse erwarten können.
- h) Spielräume *eröffnen* - im Blick auf unsere Diakonie scheint es eher so, als könnten wir froh sein, wenn uns die bisherigen Spielräume *erhalten* bleiben. Die **Ehe- und Lebensberatungsstelle** unseres Kirchenkreises sah sich schon seit Jahren damit konfrontiert, dass die Zuschüsse des Landkreises immer weiter sanken - schließlich kürzte der Landkreis seinen Beitrag zu Beginn des Jahres auch noch einseitig und ohne Verhandlungen um 5 %. In gut vorbereiteten Verhandlungen ist es uns gelungen, nun für mindestens 3 Jahre einen Festbetrag zu erwirken, der über der zuletzt gezahlten Summe liegt - außerdem können wir alle für die Beratungsstelle eingehenden Spendengelder jetzt auf unseren kirchlichen - und nicht länger auf den kommunalen - Anteil anrechnen. Ein neues Finanzierungskonzept ist in Arbeit, mit dem wir das jährliche Defizit von etwa 15.000 € auf höchstens die Hälfte drücken wollen.
- i) Noch problematischer stellte sich im Laufe des Jahres die Situation der **Diakonie-Pflegedienste** dar. Ich muss leider festhalten, dass sich hier seit vielen Jahren und durch mancherlei Versäumnisse eine mangelnde Transparenz eingeschlichen hatte. Jetzt wurden die Gremien überraschend mit langjährigen Verlusten in Höhe von mehreren Hunderttausend € konfrontiert; die Rücklagen sind nahezu aufgebraucht. Auf Vorschlag des kommissarischen Geschäftsführers sah sich der KKV gezwungen, die Notbremse zu ziehen: Wenn das aktuelle Defizit in diesem Jahr 30.000 € überschreiten sollte, wären die Diakonie-Pflegedienste zu schließen. 2004 darf das Defizit nicht mehr als 20.000 € betragen, 2005 nicht mehr als 10.000 €. Der Beirat der Diakonie-Pflegedienste schloss sich dieser Sicht der Dinge einstimmig an. In Versammlungen war es möglich, unsere Mitarbeiterschaft von der prekären Situation und der Notwendigkeit eines zeitweisen Gehaltsverzichts zu überzeugen. So wird es gelingen, in diesem Jahr unterhalb der angenommenen Defizitgrenze zu bleiben. Allen, die dazu beigetragen haben, können wir nur ausdrücklich danken. Es wird aber zu weiteren Sanierungsschritten und zu einer völligen Neustrukturierung der Diakonie-Pflegedienste kommen müssen, und zwar definitiv im Laufe des kommenden Jahres. Nur so können wir dafür sorgen, dass unsere diakonischen Spielräume nicht auf ein Minimum sinken, sondern um der Menschen willen wieder mit einer gesunden Perspektive gearbeitet werden kann.

Informationshalber sei hinzugefügt, dass die Lage in 85 % aller Diakoniebetriebe unserer Landeskirche nicht besser ist. Daran sind nicht etwa die Mitarbeiter - und noch nicht einmal das Management vor Ort - schuld, sondern die von unsrer Seite nicht zu verantwortenden Rahmenbedingungen, konkret: Der Gesetzgeber hat es zu unseren Lasten versäumt, die Entgelte aus der Pflegeversicherung an die tariflich geregelten Gehaltssteigerungen anzupassen.

Verhaltener Optimismus ist trotz allem angebracht: Dem kommissarischen Leiter der Diakonie-Pflegedienste, Herrn Hülsebus, ist zwischenzeitlich die Konsolidierung der zunächst besonders problematischen Teil-Station Brookmerland gelungen. Wir wollen hoffen, dass Entsprechendes auch für die gesamte Station erreichbar ist; der KKT wird sich mit Sicherheit auf einer der nächsten Sitzungen intensiv mit diesem Thema beschäftigen müssen.

4. Visionen entwickeln

„Noch nie gab es so viel Phantasie, noch nie so viel fröhliches Leben, noch nie so viel Abwechslung in der Kirche!“ Das habe ich in meinem Referat vor gut einem Jahr behauptet und von einem allgemeinen *Trend* gesprochen: „Noch nie waren wir in unserer Landeskirche der visionären Vorstellung Martin Luthers vom ‚Priestertum aller Gläubigen‘ so nahe“. Nachdem ich die Visitationen in Nesse, Großheide, Arle und Baltrum durchgeführt habe, sage ich heute mit noch mehr Überzeugung: Das stimmt.

- a) Beeindruckend ist es, mit welchem Engagement und erkennbarem Erfolg sämtliche Pastoren der vier besuchten Gemeinden sich im **Gemeindeaufbau** engagieren. Das gottesdienstliche Leben ist bunt, Gruppen, Kreise, Veranstaltungen weiten sich erkennbar aus - eine Dynamik, an der zahlreiche neben- und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ihre großen Verdienste haben. Ich habe diese Entwicklung voller Freude wahrgenommen und in umfangreichen Visitationsberichten dokumentiert, darin aber nach zahlreichen Gesprächen auch Perspektiven für einen weiteren Ausbau des Gemeindelebens aufgezeigt. Insbesondere in der Arbeit mit Jugendlichen und Männern wird sich in absehbarer Zeit einiges tun, zum Teil kommt es auch zu neuen Aufbrüchen in der Frauenarbeit - teilweise sind im Anschluss an die Visitation schon neue Initiativen entstanden. So verstehe ich die Visitation grundsätzlich als Möglichkeit, den Gemeinden in ihrer Arbeit Wertschätzung zu erweisen, neue Impulse zu setzen und Visionen zu fördern. Das gelingt freilich nur, wenn Visitationsberichte möglichst schnell geschrieben werden und dann auch umgehend bei den visitierten Gemeinden eingehen - dafür habe ich gesorgt, und alle vier Gemeinden können längst mit den vorliegenden Berichten arbeiten.
- b) Um das Bewusstsein für unseren gemeinsamen Kirchenkreis zu stärken, alle Gemeinden unseres Kirchenkreises **an der Entwicklung einzelner Gemeinden teilhaben** zu lassen und ihnen die Möglichkeit zu geben, das, was dort besonders gut „läuft“, unter Umständen zu übernehmen, werde ich zu Weihnachten jeweils zwei Seiten der Visitationsberichte an alle Kirchenvorstände verschicken - nämlich den Punkt „Profil“ mit der Beschreibung des wahrgenommenen Zustands der visitierten Gemeinde und den Punkt „Positives“ mit „Anregungen für Landeskirche und Kirchenkreis“. So könnte es gelingen, dass über die unmittelbar betroffene Gemeinde hinaus auch andere von einer Visitation profitieren.
- c) Im nächsten Jahr stehen wiederum drei **Visitationen** an: Dornum mit Resterhufe, Hage und Norderney. Außerdem wird die Norder Ludgeri-Gemeinde zusammen mit unserem Kirchenkreis durch die Frau Landessuperintendentin visitiert. Ich freue mich darauf, denn in dem eben beschriebenen Sinne erwarte ich davon **weitere Impulse** für die lebendige Entwicklung unsrer Gemeinden.

- d) Dass ich besonderes Augenmerk auf die Männerarbeit lege, dürfte sich inzwischen herumgesprochen haben. Allerdings hat sich gezeigt, dass auch die Frauenarbeit *dringend* neuer Impulse bedarf. Die bisherige Kreisfrauenbeauftragte möchte nach langem verdienstvollen Wirken nun mit 75 Jahren verständlicherweise ihren Dienst beenden - wir suchen dringend nach einem Team von Frauen jüngerer und mittleren Alters, dem es gelingen sollte, die **Kreisfrauenarbeit völlig neu zu beleben**.
- e) Die Probleme der Diakonie habe ich schon angesprochen. Neben der Lösung finanzieller Fragen wird es vor allem darauf ankommen, die **Verzahnung von institutionalisierter Diakonie und Gemeindearbeit** neu zu betreiben. Es war und es ist falsch, wenn der Eindruck erweckt wird, „Diakonie“ sei ein professionelles kirchliches Handeln, dass mit unsren Gemeinden nichts zu tun hat. Im Gegenteil: Diakonie ist aus dem christlich-fürsorglichen Engagement der Gemeinden erwachsen, und nur auf diesem Boden hat sie ausreichend Grund, um auch in stürmischen Zeiten zu bestehen. Etwas weniger blumig: Wenn wir mit der institutionalisierten Diakonie nicht mehr klar machen können, dass hier aus christlichen Motiven und charakteristisch anders als in anderen Hilfsorganisationen gehandelt wird, brauchen wir unsere *auch nur begrenzte Kraft und unser auch nur begrenztes Geld* auf die Dauer *nicht* in ein Unternehmen zu stecken, dass von anderen Profis genau so gut betrieben werden könnte.
- In dieser Perspektive bin ich mit dem Leiter unseres Diakonischen Werks übrigens völlig einig - einig auch in dem Willen, Konzepte und Möglichkeiten zu entwickeln, das christliche Profil und die kirchengemeindliche Verankerung der Diakonie neu zu erarbeiten.
- f) Sie alle werden gemerkt haben, dass der Ebene des Kirchenkreises in den letzten Jahren immer mehr Verantwortung zugewachsen ist: Inhaltliche, stellenplanerische, finanzielle Fragen von großer Bedeutung für Menschen und Gemeinden stehen *hier* zur Entscheidung an. Es ist längst kein „Honoratioren-Job“ mehr, im Kirchenkreisvorstand, im Kirchenkreistag oder in einem seiner Ausschüsse vertreten zu sein. Tatsächlich haben wir unter der Leitung einer hervorragenden KKT-Vorstands-Vorsitzenden viele sehr engagierte und überaus kompetente Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unter uns, die ihre Zeit und auch ihre Kraft in die kirchenkreisweite Arbeit investieren. Das fällt angesichts vielfältiger Verpflichtungen bestimmt nicht immer leicht. Ich gehe davon aus, dass *allen* KKT-Mitgliedern die hohe Verantwortung eines Delegierten bewusst ist. Trotzdem wünschte ich mir, dass das **Teilnahmeverhalten bei den Kirchenkreistagen** sich weiter *verbessert* [oder: sich auf dem hohen heutigen Niveau stabilisiert]- auch so, dass bei absehbarer Verhinderung die Einladung rechtzeitig an den jeweiligen Vertreter, die jeweilige Vertreterin weitergegeben wird. Auch wenn es *nicht* zu kontroversen Debatten kommt, weil Ausschüsse und Gremien gut vorgearbeitet haben: Jedes Mitdenken, jede Zustimmung, jede persönliche Vermittlung *in die Kirchengemeinden hinein* sollte uns gemeinsam wichtig sein. Bitte hören Sie das als freundliches Ernstnehmen unsrer *gemeinsamen* Verantwortung im Kirchenkreis.
- g) Nicht angesprochen habe ich bisher die **Arbeit zweier Ausschüsse**, an deren Sitzungen ich noch nicht teilgenommen habe, deren Engagement allerdings allen Anwesenden in bester Erinnerung sein dürfte: Der Eine-Welt-Ausschuss hat mich beim Besuch der sudanesischen Delegation im letzten Herbst schwer beeindruckt, der Jugend- und Schulausschuss ebenso mit seinem gekonnten Einbringen jugendtypischer Fragen in den KKT vor einem Jahr. Ich würde mich freuen, wenn beide Ausschüsse mich zu ihrem nächsten Treffen einladen könnten.
- h) Das Damoklesschwert drohender **Stellenkürzungen** ist auch mit der vorliegenden Stellenplanung nicht endgültig verschwunden. Gegen eine weitere Verschärfung, die sich Mitte des Jahres aufgrund von schwerwiegenden Rechenfehlern im Landeskirchenamt für uns und viele an-

dere Kirchenkreise ergeben hat, haben wir zusammen mit 26 anderen Kirchenkreisen Widerspruch eingelegt. Gegebenenfalls werden wir - auch da sind wir uns mit vielen anderen Kirchenkreisen einig - den Rechtsweg beschreiten. Nach Auskunft von Juristen stehen unsre Chancen nicht schlecht. Aber selbst wenn es uns gelingt, diese Einsparungssummen bis 2009 abzuwenden - wir alle müssen auf einen weiteren Rückgang der Personalkosten-Zuweisung gefasst sein.

Es tut weh, dies unter dem Punkt „Visionen“ zuletzt denn auch noch sagen zu müssen. Umso wichtiger ist es, unser kirchliches Leben weiter auf- und auszubauen. Wie sich bei unsrer bisherigen Planung zeigt, haben **lebendige Kirchengemeinden** die Chance, gegen den Trend Stellen zu halten und neu zu schaffen. In naher Zukunft wird das für *alle* Gemeinden, *alle* Kirchenkreise, *alle* Landeskirchen gelten: *Nur* eine lebendige Kirche hat diese Chance. Der Weg wird steinig und schwer - aber wir werden ihn im Bewusstsein wachsender Verbundenheit miteinander gehen, weil wir wissen: Es ist der einzig gangbare Weg. Es ist der richtige Weg.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Schwestern und Brüder, mit einigen formalen Vorbemerkungen habe ich diesen Ephoralbericht begonnen - gestatten Sie mir, ihn mit ein paar persönlichen Nachbemerkungen zu beschließen.

1. Nach 4 mehrtägigen Kursen in Sachen Personalführung und Management im vergangenen Herbst habe ich im Januar dieses Jahres an einer dreiwöchigen **Fortbildung** für neue Superintendenten am Theologischen Studienseminar der VELKD in Pullach bei München teilgenommen. Ich meine, das hat mir sehr geholfen, mein neues Amt weiter zu reflektieren und die damit verbundenen persönlichen Herausforderungen anzunehmen.
2. Anders als bei meinem Amtsvorgänger, hat man mir statt 20% einen **33%igen Pfarrstellen-Anteil** in den Dienstauftrag geschrieben. Das bedeutet konkret, dass ich neben dem regelmäßigen Predigtamt in Ludgeri, Kasualien, Mitarbeit im Kirchenvorstand und einem eigenen Gemeindebezirk gegenwärtig 32 Konfirmanden unterrichte, den Männerkreis auf- und ausgebaut und auch auf einer 4tägigen Fahrradtour begleitet habe, ebenso wie den gerade beendeten Glaubenskurs an Ludgeri, aus dem heraus nun zwei Glaubensgesprächskreise entstehen sollen, deren Leitung ich übernehme. Das mag schon andeuten: Über alle Prozentzahlen hinweg verstehe ich mich wesentlich immer auch als Pastor - wenn man das spüren sollte, wäre ich nicht unglücklich darüber.
3. Noch ein wenig persönlicher: Nachdem ich zunächst an mein neues **Amt** mit der Frage herantreten bin, wie sehr es mich wohl prägen würde, habe ich mittlerweile die Hoffnung, dass ich dieses Amt mit meiner Person immer ein wenig mehr prägen möge als umgekehrt. So sollte mein **Arbeitsstil** durch Transparenz und zügige Bearbeitung gekennzeichnet sein, der persönliche Umgang darüber hinaus durch Offenheit, ehrliche Wertschätzung und - ich sage das bewusst - die Menschenfreundlichkeit Gottes. Darauf können Sie mich behaften.
4. *Ganz* persönlich: Ich lebe mit meiner Familie gerne in Norden und fühle mich hier schon jetzt richtig zu Hause. Und ich arbeite gerne in meinem neuen Amt als Superintendent - sehr gerne. Ihnen allen danke ich für Ihren Einsatz zugunsten unsrer evangelisch-lutherischen Kirche und der Menschen, für die wir miteinander Verantwortung tragen. Und unserem Gott danke ich für Seinen Segen, der uns in diesem Jahr so spürbar begleitet hat.